

TAAVI SOININVAARA

FINNISCHES ROULETTE

KRIMINALROMAN

 aufbau

Der Auspuff des grellgelben Käfers knallte und knatterte in der Tiefgarage der SUPO, es hörte sich an wie die Posaunen der Unterwelt. Der Schalldämpfer war kaputt. Das dreißig Jahre alte Cabrio streikte wieder einmal, obwohl die letzte Generalreparatur erst elf Monate zurücklag. In Ratamos Kopf hämmerte es trotz der Schmerztabletten; sein Durst schien unstillbar, vor Müdigkeit waren seine Augenlider geschwollen, und die Sorgen ließen ihm keine Ruhe. Er hatte das Gefühl, mit dem Fahrrad durch die Waschstraße des Lebens zu fahren.

Ratamo parkte seinen blechernen Gefährten, ging zum Aufzug und steckte den Schlüssel ins Schloß. Er verfluchte Erik Wrede zum tausendstenmal, seit der zweite Mann der SUPO ihn auf der Mittsommerfeier in Rymättylä angerufen und nach Helsinki beordert hatte. Immerhin war das ein Feiertag, der Mittsommertag, und außerdem plagte ihn der Kater des Jahrhunderts. Am Telefon hatte Wrede nur gesagt, irgendein deutscher Diplomat sei gestern im »Forum« ermordet worden. Hoffentlich waren diese Ermittlungen bloße Routine, sein Urlaub war schon so nahe, daß er es kaum noch erwarten konnte.

Ratamo wußte genau, warum er wieder mal einen freien Tag opfern mußte. Er war Wrede ein Dorn im Auge. Der Schotte hielt ihn für einen Günstling des Chefs, weil Ketonen ihn damals durch die Hintertür in die SUPO geholt und ihm dann auch noch die Möglichkeit geboten hatte, neben seiner Arbeit die Polizeischule und die Prüfung für den gehobenen Polizeidienst zu absolvieren. Zu seinem Ärger mußte sich Ratamo eingestehen, daß Wrede nicht ganz unrecht hatte.

Seine Zukunftsaussichten in der SUPO stimmten ihn mißmutig. Jussi Ketonen würde in einem Jahr in Rente

gehen, und Wrede könnte der neue Chef der Sicherheitspolizei werden. Vermutlich würde das rothaarige Sommer-sprossengesicht versuchen, auch ihn wegzuekeln; Riittas Umzug nach Holland lag zumindest teilweise an Wrede. Ratamo fiel eine ganze Flut von Spitznamen ein, die viel bissiger waren als »Schotte«. Doch plötzlich mußte er daran denken, was am kommenden Montag mit Jussi Ketonen geschehen würde; seine Miene hellte sich auf, und er lächelte.

Der Aufzug hielt im vierten Stock. Die Besprechung begann um vier Uhr, Ratamo kam eine halbe Stunde zu spät, hatte aber nicht die Absicht, die Verantwortung für die Fahrpläne der Bahn zu übernehmen. Er klopfte an der Tür des schallisolierten Beratungsraumes A 310 an, trat ein und sah auf dem ovalen Beratungstisch ein Meer von Unterlagen. Außer Wrede saß in dem Raum nur der neueste Zugang unter den Ermittlern der SUPO, Saara Lukkari, deren Körper durchtrainierter aussah als der ihrer meisten männlichen Kollegen. Ratamo erinnerte sich, gehört zu haben, daß die Frau ernsthaft Aerobic betrieb.

»Du siehst ja so frisch aus wie ein Misthaufen am Schweinestall«, rief Wrede gutgelaunt.

Ratamo murmelte etwas, warf den Priem in den Müll-eimer und öffnete eine Flasche Mineralwasser. Was hatte das zu bedeuten, der Schotte meckerte nicht einmal, obwohl er zu spät kam. »Dein Westover ist hinten zerknittert«, erwiderte Ratamo seinem Vorgesetzten.

Wrede tat so, als hätte er nichts gehört. »Ich habe am Mittsommertag sonst niemand erreicht.«

Ratamo bezweifelte, daß der Schotte das überhaupt versucht hatte.

Saara Lukkari, die ihre Unterlagen ordnete, erhielt von Wrede die Erlaubnis anzufangen, und Ratamo hörte eine Zusammenfassung der bisherigen Ermittlungen. Zum

Schluß konstatierte seine Kollegin, daß in den Verhören der Freunde Rossis und seiner Frau nichts Wichtiges aufgetaucht sei und daß die SUPO bisher auch die Möglichkeit nicht ausschließen könne, daß im Aufzug nach dem Verschwinden Rossis und vor dem Eintreffen des Notarztes etwas passiert sei. Keine einzige Überwachungskamera am Kukontori habe den Platz vor den Aufzügen erfaßt.

Die Ermittlerin wartete einen Augenblick auf Fragen, und als keine gestellt wurden, fuhr sie fort. Ein Computerfachmann der Abteilung für Informationsmanagement habe in der Kamera des dritten Aufzugs im »Forum« und im Zentralcomputer des Überwachungssystems keinen Fehler gefunden, somit schien es sicher, daß man die Bilder von der Ermordung Berningers absichtlich gelöscht hatte. »Das beweist, daß die Tat im voraus geplant worden ist. Am Zentralcomputer hatte der Wachmann Tero Söderholm Dienst. Er muß Rossis Komplize sein«, sagte Saara Lukkari im Brustton der Überzeugung.

Wrede dachte einen Augenblick nach. »Irgend etwas ist hier faul. Warum wurde der Raubmord nicht irgendwo weit entfernt von Überwachungskameras und Zeugen begangen? Aus Rossis Sicht ergibt der Plan keinen Sinn. Warum zum Teufel versteckte er die Tasche nicht, sondern wartete mit dem Geld zu Hause auf die Polizei? Er wird bestimmt wegen Totschlags oder Mordes verurteilt, wenn sich nichts Neues mehr ergibt.«

Saara Lukkari war der Meinung, daß sich Rossis Schuld bestätigen könnte, wenn das kriminaltechnische Labor die Spuren im Aufzug, an der Leiche Berningers und in Rossis Wohnung analysiert hatte und wenn der Obduktionsbericht fertig war. »Vorläufig weist alles darauf hin, daß Rossi der Mörder ist. Der Mann hat Berningers Tasche mitgenommen und Beweise vernichtet, da er geduscht und seine Sachen gewaschen hat, als er wieder zu Hause war.« Sie

schwenkte den Bericht der Kriminalpolizei in der Hand wie die endgültige Wahrheit.

»Was ist dieser Rossi für ein Mann?« Ratamo schaltete sich in das Gespräch ein, und im selben Moment erklang auf seinem Handy die Melodie von Bob Marleys »One love«. Seine Kollegen warteten geduldig, bis Ratamo das Telefon aus der Tasche geholt, Elinas Namen gesehen und ächzend ausgeschaltet hatte. Dann faßte Saara Lukkari für Ratamo die Hauptpunkte von Rossis Personenprofil zusammen und reichte ihm eine Kopie des Dokuments.

Wrede wirkte nachdenklich. »Sollten wir vielleicht kurz auch die Alternative in Erwägung ziehen, daß Berninger Rossi wirklich gebeten hat, sich um die Tasche zu kümmern?«

»Warum zum Teufel hätte er das tun sollen?« zischte Ratamo so heftig, daß er einen schneidenden Schmerz in den Schläfen spürte. »Es ist weder ein Verbrechen, einen Herzanfall zu bekommen noch Bargeld mit sich herumzutragen.«

Wrede versuchte sich zu beherrschen. Er hatte schon vergessen, was für ein ewiger Querulant Ratamo war. »Vielleicht war es schmutziges Geld, oder Berninger wollte es für irgend etwas Gesetzwidriges verwenden«, fuhr er ihn an. »Oder vielleicht wurde der Mann erpreßt, er ist ja Diplomat. Es gibt eine Million möglicher Motive.« Dann gab er Saara Lukkari den Befehl, über Berninger zu berichten.

Die Ermittlerin referierte, daß Dietmar Berninger 1943 in Hamburg geboren wurde, an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt Sozialwissenschaften studiert und nach Abschluß seines Studiums 1969 im Außenministerium angefangen hatte. Bevor er nach Finnland kam, hatte Berninger verschiedene Aufgaben in Deutschland erfüllt und drei Auslandseinsätze absolviert: in China, Tansania und Polen. Seine Ex-Frau und sein Sohn hatten monatelang nichts von ihm gehört, und finnische Freunde besaß Ber-

ninger nicht. Er war seit 1982 geschieden, hatte angefangen zu trinken und mußte 1984 für ein Jahr in die Disponibilität.

»Wohin?« fragte Ratamo verwundert, während zugleich sein Blick auf Grashalme fiel, die an seinen Hosenbeinen hingen.

»In die Dispo. Das heißt, man hat ihn ein Jahr lang auf Eis gelegt.«

»Findet sich im Vorleben des Mannes irgend etwas Unklares? Kontakte zu Kriminellen, zu Organisationen, irgend etwas?« drängte Wrede.

»Zumindest bisher nicht. Laut BKA gibt es bei Berninger jedoch eine interessante Verbindung zur Wirtschaft«, sagte Saara Lukkari. »Der Mann saß über dreißig Jahre im Vorstand des großen deutschen Pharmaunternehmens H&S Pharma, bis er vor zwei Monaten bei Umbesetzungen nach dem Tod Werner Halberstams, des Haupteigentümers der Firma, seinen Posten aufgeben mußte. Bei der Hauptversammlung hat Berninger große Schwierigkeiten gemacht.«

»Das kann ein wichtiger Fakt sein«, sagte Wrede und forderte seine Ermittlerin auf, sich nach dem Pharmaunternehmen zu erkundigen.

»Das habe ich schon.«

»Gute Arbeit.« Wrede war begeistert.

Saara Lukkari strahlte. »Werner Halberstam und Johann Schultz gründeten H&S Pharma 1969 als junge Doktoren der Medizin, daher die Abkürzung H&S. Der Umsatz des Unternehmens überstieg im letzten Jahr eine Milliarde Euro. Die Firma hat etwa dreitausend Beschäftigte, davon arbeiten fünfhundert im Bereich der Forschung und Entwicklung. Die Haupterzeugnisse sind Aids- und Malariamedikamente. Ein Tochterunternehmen von H&S Pharma, Genefab, hält man für eine der vielversprechendsten Biotechnologiefirmen der Welt«, las die Ermittlerin aus ihren